

# No Name City

Pressematerial

EIN SHOWDOWN VON FLORIAN FLICKER

mischief<sup>ilms</sup>

FILMladen

## Inhalt

<b>Credits</b>	3
<b>Synopsis</b>	4
<b>Der Erlebnispark ‚No Name City‘</b>	5
<b>Der Film</b>	6
<b>Die HauptprotagonistInnen des Films</b>	7
<b>Statements</b>	11
<b>Gespräch mit dem Regisseur Florian Flicker</b>	12
<b>Florian Flicker</b>	17
<b>Crew</b>	19
<b>Mischief Films</b>	20



Österreich 2006

86 min

HD / 35 mm Cinemascope

Dolby Digital

Idee / Regie:	Florian Flicker
Ton / Co-Regie:	Georg Misch
Kamera:	Birgit Gudjonsdottir
Schnitt:	Dieter Pichler
Sound-Design:	Michael Palm
Produktionsleitung:	Peter Janecek
Produzenten:	Ralph Wieser, Georg Misch
Produktionsfirma:	Mischief Films, Wien

Hergestellt in Zusammenarbeit mit dem ORF Film / Fernsehabonnement.  
Gefördert vom Bundeskanzleramt / Kunstsektion, von der  
Kulturabteilung des Landes Niederösterreich und der Kulturabteilung  
des Landes Salzburg.

Kinostart: 21. April 2006

Verleih: Filmladen

© 2006 Text und Bild



Foto: Stefan Oláh

Inmitten einer Westernkulisse 30 Kilometer vor Wien arbeitet eine Hand voll Menschen an ihrem Traum von einem selbstbestimmten Leben.

Gemeinsam versuchen sie, den vor fünf Jahren erbauten Erlebnispark ‚No Name City‘ am Leben zu erhalten. Eine schillernde Gemeinschaft unterschiedlichster Menschen, welche die Welt außerhalb des Geländes hinter sich lassen will, um der eigenen Freiheit ein Stück näher zu kommen.

Der Film *No Name City* portraitiert diesen Kampf um Freiheit und Überleben aus nächster Nähe.

Ein Leben zwischen Fiktion und Wirklichkeit, welches das Filmteam über mehrere Wochen hinweg mit den ProtagonistInnen teilte.

Der im Jahr 2001 eröffnete Erlebnispark ‚No Name City‘ war in der Saison 2005 erstmals bei freiem Eintritt zugänglich. Die einzelnen Lokale, Geschäfte und auch der Stall sind vom Besitzer des Parks an Einzelpersonen verpachtet, die ihre Betriebe eigenständig führen.

Auf der Mainstreet befindet sich neben einigen Geschäften und Lokalen auch das Silver Star Hotel, in dem das Filmteam während der Dreharbeiten wohnte.

Zentraler Schauplatz am See ist die Kanuhütte samt Schießstand, daneben die Hütte des ‚Wild Bunch Club‘, deren Vereinsmitglieder regelmäßig Banküberfälle und Festnahmen in Szene setzen. Neben dem Stall und seinen Koppeln liegt das Viereck, in dem das zum Großteil ehrenamtlich arbeitende Stall-Team seine Wild West- und Trickreitshows aufführt. Zur Zuständigkeit des Stalls gehörte in der Saison 2005 auch Betrieb und Instandhaltung des Zugs, der durch das Gelände führt und regelmäßig überfallen wird.

Der Erlebnispark erstreckt sich über eine Fläche von 150.000 m<sup>2</sup> und liegt bei Wöllersdorf, Niederösterreich, 30 km südlich von Wien.



Ein Erlebnispark. Ziel von Familienausflügen und Schauplatz lustvoller Erlebnisse in abenteuerlichem Umfeld. Im Fall des Films *No Name City* ist es ein gleichnamiger Westernpark vor den Toren Wiens und die liebevolle Rekonstruktion eines Wilden Westens, wie wir ihn aus zahlreichen Filmen kennen. Eine kleine Westernstadt samt Saloon, Hotel und Sheriff-Büro, umgeben von perfekt angelegter Naturkulisse.

Wie jeder Erlebnispark ist auch die ‚No Name City‘ ein kommerzielles Unternehmen, abhängig von publikumsträchtigen Erlebnisangebot und Attraktionen.

Der Film *No Name City* zeigt kein Interesse, die kommerzielle Oberfläche dieses Parks zu untersuchen. Er fokussiert sein Augenmerk auf den Blick hinter die Kulissen und entdeckt dabei eine Gruppe von Menschen, die – offensichtlich in Selbstverwaltung – diesen Park organisieren. Manche tun es aus fanatischer Liebe zum Western, für andere ist es existentieller Broterwerb. Gemeinsam ist ihnen das Anliegen, die „Stadt“, wie sie den Park nennen, am Leben zu erhalten. Diese Stadt erweist sich als Zentrum ihres Lebens. Es scheint, dass die Welt außerhalb des Palisadenzauns keinen Wert (mehr) für sie hat. Das ist ihre „Kleine Welt“, wie die Austro-Pop-Legenden Waterloo und Robinson zu Beginn des Films akklamieren: „Sie ist frei und ohne Sorgen, denn in meiner kleinen Welt fühl ich mich mit dir geborgen.“<sup>1</sup>

Dass Geborgenheit ein trügerischer Gefühlszustand ist, beweist auch der Fall ‚No Name City‘. Hinter den Kulissen ist man alles andere als sorgenfrei. Durchaus zum Westerngenre passend, führt uns der Film einen Kampf um Macht und Vorherrschaft in der Stadt vor Augen. Wie sehr der Wilde Westen im Leben der Stadtbewohner verinnerlicht wurde, zeigt auch ihre Sprache: Da wünscht sich einer einen „Häuptling“, einem anderen wird vorgeworfen, er rede „mit gespaltener Zunge“.

Der Film spitzt sich in einer duellähnlichen Gegenüberstellung zweier ProtagonistInnen zu, doch es scheint, als könnte im finalen Show Down ein messianischer Retter (und Reiter) den Frieden in der Stadt wiederherstellen.

Der Film *No Name City* ist tragisch in seiner Erkenntnis, dass ein gemeinsames Ziel nicht zwangsläufig einen gemeinsamen Weg zur Folge hat. Seine Komik bezieht er aus dem alltäglichen Leben zwischen Fiktion und Wirklichkeit, welches das Filmteam<sup>2</sup> über mehrere Wochen hinweg mit ihren ProtagonistInnen teilte.

<sup>1</sup> Mit „My Little World“ erreichten Waterloo und Robinson beim Eurovision Song Contest 1976 den sensationellen 5. Platz.

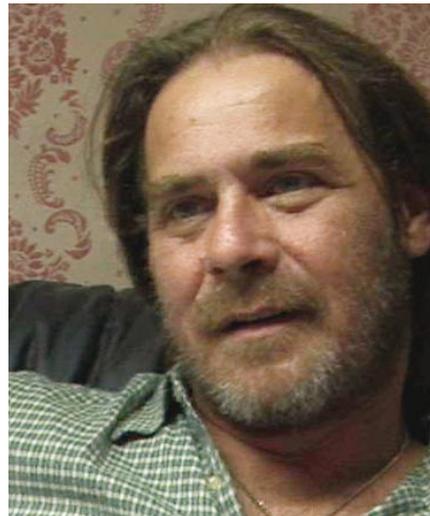
<sup>2</sup> Birgit Gudjonsdottir (Kamera), Georg Misch (Ton / Co-Regie), Florian Flicker (Regie)



### Michi

Arbeitet seit Eröffnung der Westernstadt am Gelände. Zu Beginn der Saison 2005 übernimmt sie die Leitung des Stalls.

*„Außerhalb der Westernstadt kennen wir maximal das Schlafen gehen oder das Wäsche waschen. Mehr gibt's außerhalb nicht. Wir kommen in der Früh hierher, versorgen unsere Pferde, dann geht der Betrieb los. Ja, und irgendwann bist du dann am Abend so kaputt, dass du nur nach Hause gehst und ins Bett fällst. Und am nächsten Tag beginnt das Spiel von vorne.“*



### Armin

Kam 2004 als Falkner in die Stadt und erweitert seither zunehmend seinen Tätigkeitsbereich innerhalb des Erlebnisparks.

*„Irgendein Motor muss irgendwie da sein. Dass ich, na ja, dass ich sag', ich bin die Westernstadt, das ist völlig übertrieben. Das ist maßlos übertrieben sogar. Weil die Westernstadt hier, das ist eigentlich jeder, der jeden Morgen hier her fährt und hier arbeitet. Man kann nicht sagen, einer ist die Westernstadt. Das geht nicht. Das geht nicht, das ist ein Ding der Unmöglichkeit. Ich versuche halt eben, so gut es geht – und ich denke es gelingt mir immer mehr – die Leute unter einen Hut zu kriegen.“*

*„Wenn es mir nicht gelingt, (die ‚No Name City‘) nächstes Jahr zu pachten, dann wird es nächstes Jahr keine ‚No Name City‘ mehr geben.“*



### Iris

Jahrelang Besucherin der ‚No Name City‘, eröffnet sie Anfang der Saison 2005 zusammen mit ihrer Freundin Brigitte die Coyote Ugly Bar auf der Mainstreet.

Iris **„Ja, was ist mit Männern?“**

Florian **„Ja, das frage ich dich.“**

Iris **„Du musst detaillierter fragen, ich habe dir das eh schon gesagt. Was ist mit Männern? – Das ist einfach ein zu großes Thema. Du musst das gezielt fragen.“**

Florian **„Wie geht’s dir mit Männern?“**

Iris **„Schlecht, sehr schlecht.“**

Florian **„Warum?“**

Iris **„Das frage ich mich auch.“**

Wenig später erzählen Iris und Michi, dass sie vor kurzem außerhalb der Stadt waren, um Schuhe einzukaufen.

Iris **„Jetzt sind wir von den Männern bei den Schuhen angelangt.“**

Michi **„Es ist aber vergleichbar, oder? Manche sind angenehm zu tragen, manche tun halt weh.“**

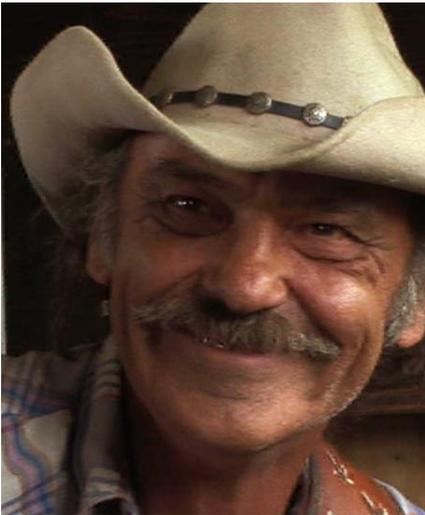


### Jay

Südamerikanischer Herkunft. Arbeitet seit Jahren im Geschäft ‚Indian Jewellery & Handcrafts‘ der ‚No Name City‘ und engagiert sich unermüdlich für Anliegen und Kultur der Ureinwohner Amerikas.

**„Meiner Meinung nach war es im Wilden Westen genauso, wie es hier in der Stadt ist. Was das angeht, funktioniert diese Stadt, was das Personal betrifft, wirklich wunderbar.“ – „Warum?“ – „Weil jeder ist auf der Suche nach Gold. Und jeder möchte dem anderen gerne den Skalp nehmen. Und immer ist der Indianer noch der Blöde.“**

**„Fünf Jahre lang haben wir unseren Leib und unsere Seele hier hinein gesteckt (in die ‚No Name City‘) und jeder Tag war es wert. Jeder Tag aufs Neue wieder.“**



### Sunshine

Musiker, in Kanada aufgewachsen. Kam zwei Monate vor Beginn der Dreharbeiten in die Stadt und arbeitet seither für Armin, u.a. als „Garbage Man“.

**„Was mir die Stadt bedeutet? – Work. Arbeit. Ich bin froh, ich habe eine Arbeit. Wenn ich keine Arbeit habe, dann bedeutet das regelrechtes Verhungern und unter die Brücken legen. So quasi Leben als Sandler. Und das habe ich einmal erlebt, das will ich nie mehr wieder erleben. Ok. That’s it. Hold on.“**



### Gaston

Sheriff der Stadt und Vereinsmitglied des ‚Wild Bunch Club‘ ([www.wildbunch-club.at](http://www.wildbunch-club.at)).

Als er Florian Flicker erfolgreich dazu überredet hat, sich der Westernstadt gemäß einzukleiden:

**„Du bist nicht kostümiert. Die anderen sind im Kostüm. Du bist im richtigen Outfit. Manche von uns gehen so einkaufen, zum Billa, zum Hofer, egal, in dem Outfit. Warum nicht? Warum soll so etwas nicht salonfähig sein? Wenn du dir anschaust, was die Leute so alles anhaben, die Baseballkappen oder diese Leiberln, wo alles Mögliche drauf steht. Warum kann ich nicht auch so gehen?“**

**„Aber wie gesagt, es fehlen halt ein paar Bäume (in der ‚No Name City‘). Oder Sträucher zumindest. Die Indianer müssen sich ja von irgendwo anpirschen können.“**



### Waterloo & Robinson

Waren schon bei der Eröffnung der Stadt Ehrengäste und treten dort immer wieder auf. Austropop-Legenden der 70er Jahre, zahlreiche international erfolgreiche Hits, u. a. „Hollywood“, Schluss-Song des Films.

Waterloo *„Es braucht jede Stadt einen Häuptling, mit Sicherheit. Einen guten Häuptling. Vielleicht, ich könnte mir die Zeit nehmen und zwischendurch die Stadt besuchen. Wir könnten uns etwas einfallen lassen. Gemeinsam, together we are strong, nicht? Wenn mich die Stadt braucht, die Menschen mich hier brauchen. Es haben mich schon viele angesprochen: ‚Du, Hansi, komm her, machen wir etwas. Wir brauchen dich, wir müssen etwas tun.‘ Sag ich: ‚Ich bin da für euch, ich mach irgendetwas. Ich lasse mir etwas einfallen und ich weiß, wir schaffen das!‘ Worte sind wichtig, aber man muss da unbedingt Taten setzen.“*

Mit dem Song „My Little World /Meine kleine Welt“, im Film unplugged gespielt, erreichten sie beim Eurovision Song Contest 1976 den 5. Platz.

[www.waterlooundrobinson.at](http://www.waterlooundrobinson.at)

### *My little World*

*Lass uns mit den Sonnenstrahlen zieh'n,  
Um den trüben Tagen zu entflieh'n.  
Schon ein kleines Lächeln sagt mir dann:  
Mit dir fängt für mich das Leben an.*

*Komm mit mir, lass uns geh'n,  
Meine Welt ist wunderschön.*

*Das ist meine kleine Welt,  
Sie ist frei und ohne Sorgen,  
Denn in meiner kleinen Welt  
Freu' ich mich auf jeden Morgen.*

*Birds and bees and apple trees are things  
Money doesn't buy but sunshine brings  
Oh how beautiful a day can be  
When you say the one you love is me.  
Here we are free to go  
When you say you love me so.*

*I just love my little world  
I don't need no new sensations  
All I want it's the simple life  
Loving you  
The sweet temptation.*

*I just love my little world*

Musik und Text: Gerhard Heinz und Hertha Krassnitzer  
Controlled by Gottfried Indra  
Musik- und Bühnenverlagsgesellschaft m. b. H. Austria

*In diesem Dokumentarfilm fließen genaue Beobachtung und Analyse fast übergangslos mit Spielfilm-Elementen zusammen: Immer wieder streift das Dokumentarische die Fiktion; es entsteht ein Film im Film, der erzählt, wie eine Gruppe von Menschen gemeinsam etwas auf die Beine stellen will: einen Erlebnispark, eine simulierte Stadt, eine Illusion, einen Film.*

*No Name City ist der Glücksfall einer investigativen Befragung, bei der der Schein so gut trügt, dass der Film gleichzeitig Beweis und Dechiffrierung ist: Der Film als Dokument einer Illusion: Wo hört die Realität auf und wo beginnt der Film im Film?*

Birgit Floss, Intendanz Diagonale

*Meiner Meinung nach sollte man die Spielfilmzüge im Film No Name City nicht überbewerten. Zweifelsfrei kann man viele Assoziationen zu Spielfilm und Fiktion finden, was auch sehr gut ist. Das Fiktionale wurde jedoch nicht von uns inszeniert, sondern dokumentarisch gefunden. Fiktionales passierte und entwickelte sich in der Wirklichkeit – „Reality“ war nicht nur „stranger than fiction“, sie war Fiktion.*

Georg Misch, Ton / Co-Regie / Produzent

*Als Anlehnung an das Westerngenre ist der Film in Cinemascope gedreht, das verleiht auf der einen Seite eine Weite und Einsamkeit und trotzdem entsteht eine stärkere Gemeinsamkeit, sobald zwei Personen im Bild sind.*

*Um immer sehr nahe bei unseren ProtagonistInnen zu bleiben, haben wir uns entschieden, mit Handkamera zu drehen. Die Kamera war immer drehbereit, um gleich reagieren zu können. Es war uns wichtig, dass wir ein Teil der Stadt werden. Am letzten Drehtag haben wir uns sogar als Showreiter versucht ...*

Birgit Gudjonsdottir, Kamera

*In den 70 Stunden Material, die das Team von seinem einmonatigen Aufenthalt in der ‚No Name City‘ mitgebracht hat, stecken jede Menge an Beobachtungen, Geschichten, Personen und Schicksalen, kurz: jede Menge an Dramatik. Die Hauptaufgabe im Schnitt war es, die unterschiedlichen Bildtypen und filmischen Erzählweisen zu einem homogenen Ganzen werden zu lassen, ohne die Ecken und Kanten, die Sprödeheit des Realen zu verlieren – eine nahezu klassische, am Genre des Westerns und Melodrams orientierte Handlungsebene einzuführen und diese mit den Mitteln des dokumentarischen Arbeitens – der Beobachtung, dem Gespräch oder der Intervention der Filmemacher vor der Kamera – zu erzählen.*

Dieter Pichler, Schnitt

*Ein Artikel von Florian Flicker im Magazin Fleisch machte mich darauf aufmerksam, dass er ein außergewöhnliches Talent zum Beobachten bzw. im Umgang mit der Wirklichkeit hat. Ich brachte ihn auf die Idee, einen Dokumentarfilm zu realisieren, obwohl ihm die Arbeit mit diesem Genre noch neu war. Angeregt durch meinen Vorschlag entwickelte Florian den Gedanken, eine langgehegte Spielfilm-Idee (zum Erlebnispark ‚No Name City‘) als Dokumentarfilm umzusetzen. Als wir alle gemeinsam die ‚No Name City‘ besuchten und ich sah, welches Geschick und Feingefühl Florian im Umgang und Gespräch mit den Leuten hatte, war mir klar, dass sein erster Dokumentarfilm spannend wird.*

Ralph Wieser, Produzent



Foto: Stefan Oláh

### Wie kamen Sie zu diesem Stoff?

Ich war in den letzten Jahren immer wieder in der ‚No Name City‘, zwei bis drei Mal pro Sommer, immer allein und ganz privat. Ich war gern dort, lernte Jay kennen, später auch Iris. Sie freuten sich jedes Mal, wenn ich wiederkam. Es waren besondere Begegnungen, wir plauderten über Gott und die Welt und ich fühlte mich irgendwie zuhause. Später hab‘ ich dann versucht, die ‚No Name City‘ in einem Spielfilmdrehbuch unterzubringen, aber für mich erkannt, dass sie keiner weiteren Übersetzung bedarf.

### Wie kam es dann zum Film?

Das war vor einem knappen Jahr. Ich stand damals mit dem Rücken zur Wand. Ein Spielfilm, den ich schon seit Jahren plane, musste abgesagt werden. Ich wusste, wenn ich jetzt nichts tu‘, geht’s mir schlecht.

Als mich Ralph Wieser von Mischief Films dann fragte, ob ich nicht einen Dokumentarfilm machen will, war ich ein bisschen überrascht. Ich habe ja null Erfahrung mit diesem Genre. Lustigerweise kam sein Vertrauen in mich durch eine Reportage zustande, die ich für das Magazin *Fleisch* geschrieben habe, eine 20-stündige Fahrt im 13A (öffentliche Buslinie Wiens).

Trotz allem Respekt und meiner Unerfahrenheit mit dem Doku-Genre, schlug ich ihm dann ein Thema vor: die ‚No Name City‘ samt einmonatigem Aufenthalt des Teams vor Ort. Er bestand auf diesen persönlichen Zugang, der in meinem damals sehr labilen Zustand sehr suchend war. Drei Monate später quartierten wir uns ein – im Silver Star Hotel, Westernstraße 1, No Name City. Ein Monat Aufenthalt. Ein Monat Leben vor Ort. >

### **Wie bereiteten Sie sich auf die Dreharbeiten vor?**

Der Film war innerhalb von wenigen Wochen basisfinanziert und, abgesehen von den paar ‚No Name City‘-Besuchen in den letzten Jahren, ging ich völlig unvorbereitet in den Dreh. Unsere Hauptprotagonistin Michi haben wir zum Beispiel erst beim Drehen kennen gelernt und auch von der Geschichte der Gegend, samt Anhaltelager etc., erst vor Ort erfahren. Michael Palm (zuständig für das Sound-Design des Films) hat während einer Rohschnittsichtung einmal gesagt, ich käme ihm in diesem Film vor wie der „kleine Prinz“. Und das stimmt, ich bin völlig naiv reingegangen und hab’ eigentlich erst beim Dreh mit Schrecken erkannt, dass Doku-Machen aus mehr besteht als nur Kamera-Draufhalten. Zum Glück war Georg Misch im Team. Er hat mir sehr geholfen, darum hat er jetzt auch den Co-Regie-Credit. Er und Birgit haben mich sehr gestützt. Ich war während dem Dreh durchgehend recht desperat und auch völlig erschöpft von meiner sozialen Funktion, weil ich ja ständig im Zentrum stand und Hauptperson war im Leben mit unseren ProtagonistInnen, 24 Stunden am Tag.

### **Wie reagierten die ProtagonistInnen auf Ihre Anwesenheit?**

Sie haben sich gefreut, dass sich jemand für sie und ihre Welt interessiert. Und dass wir einen Monat lang in der Stadt wohnen würden, hat ihnen – glaub ich – gezeigt, dass wir uns nicht als außenstehende BesucherInnen sehen, sondern im besten Sinn als Teil der Stadt. Deswegen auch meine Entscheidung, selbst vor der Kamera zu agieren, mich selbst auch diesem Blick auszusetzen. So kam es dann zum Beispiel zu der Situation, dass der Sheriff mich aufforderte, mich der Umgebung gemäß einzukleiden. Eine Szene, in der ich nur mehr Spielball war und hilfloser Statist meines eigenen Films.

### **Worum geht es in dem Film aus Ihrer Sicht?**

Eine Gruppe von Menschen hat eine für sie ideale Lebenswelt gefunden und versucht, gemeinsam darin zu leben und diese Idealwelt aufrecht zu erhalten. Dass ihnen das nicht gelingt, ist exemplarisch. Warum ihnen das nicht gelingt, das ist die Frage. Was sich vor unseren Augen abspielte, waren Alltagsprobleme, wie zum Beispiel eine plötzlich nicht mehr funktionierende Lokomotive, aber auch Machtkämpfe und Rivalitäten, wie sie in jeder Gemeinschaft oder Familie vorkommen können. Archetypische Verhaltensweisen, sowohl im Umgang mit Macht, als auch im Umgang mit dem anderen Geschlecht, in allen Facetten: Unterwerfung, Auflehnung, Kollaboration, Ignoranz.

Ob der Schauplatz dieser Konflikte nun, wie im konkreten Fall, eine Westernstadt in Niederösterreich ist, die Crew einer Mondkapsel oder ein Kaff in Sibirien, ist irrelevant, man muss ihm keinen Namen geben. ‚No Name City‘ eben.

Aber dass gerade das Westerngenre gern archetypische Charaktere verwendet (der Gute, der Böse, der Fremde, die starke Frau, das leichte Mädchen, der Retter von außen etc.) und mit ihnen klassische Konflikte durchspielt, gibt dem Ganzen noch eine zusätzliche Ebene, die in Ansätzen real vorhanden war.

Der Western arbeitet auch mit geschlossenen Systemen. Im Fall der ‚No Name City‘ ist es die ganz bewusste Abgrenzung zur Außenwelt. Als ich Michi einmal fragte, was die Welt außerhalb der Palisaden für sie sei, sagte sie: „Eine Nebenerscheinung. Außerdem war ich schon lang nicht mehr dort.“

Ich denke, sobald man sich für längere Zeit in einem geschlossenen System aufhält, wird der persönliche Charakter sichtbarer als in einem Umfeld, das Fluchtmöglichkeiten bietet. Sehnsüchte prallen aufeinander, Träume ringen um Luft, Feindbilder werden gesucht und gefunden. >



**Welche Filmfigur ist Ihnen die Wichtigste, und warum?**

Mit dem gedrehten Material – 70 Stunden – könnte man über mehrere der Hauptfiguren ein Portrait machen. Sunshine ist so ein Fall. Wenn ich Zeit habe, werde ich das auch machen. Weil wir aber auf der Suche nach einer Geschichte waren, brauchten wir dramaturgisch funktionierende Charaktere. Und in diesem Sinn sind sicherlich Armin und Michi die Wichtigsten, weil sie polarisierende Positionen vertreten.

**Kann man von einem Leben in der Kommune sprechen? Von einem Leben zwischen Fiktion und Wirklichkeit? Sind ihre Charaktere realitätsfremd?**

Meine Antwort: Ja. Aber ich muss sagen, als ich nach dem Dreh zurück nach Wien kam und in meine Welt, wusste ich nicht, welche von den beiden Welten realitätsfremder ist. Wir alle leben in mehr oder weniger geschlossenen Zirkeln und machen uns was vor. Birgit und Georg scherzten, dass ich bald wieder zurückfahren werde, um die ‚No Name City‘ zu übernehmen oder um als Stallbursche dort zu arbeiten. Das war natürlich ein Witz, aber hätte ich beruflich keine andere Perspektive gehabt, wäre das gar nicht abwegig gewesen.

**Ist es Ihnen schwergefallen, nie Partei zu ergreifen?**

Oh ja, aber natürlich mussten wir uns raushalten, weil wir ja mit allen eine Basis aufrecht erhalten wollten und auch wussten, dass unser Aufenthalt ein Ende haben würde. Wir durften nicht eingreifen, nach vier Wochen wieder abhauen und sagen „Danke, das war’s.“ Auch wenn diese Rolle mit unserer zunehmenden Erschöpfung und Anteilnahme immer schwieriger wurde.

**Wie war für Sie das Leben, der Alltag in der ‚No Name City‘?**

Die Dreharbeiten entwickelten sich zu einem Experiment ohne doppelten Boden. Schnell wurde uns klar, dass wir, wenn wir von unseren ProtagonistInnen erwarteten, dass sie sich uns und der Kamera aussetzen, das Gleiche tun mussten. Ob es nun die Aufforderung des Sheriffs war, mich der Umgebung gemäß einzukleiden, oder mein Geburtstag als einziger Anlass, an dem es uns gelang, alle ProtagonistInnen gemeinsam an einen Tisch zu bekommen. Wir wurden zu einem Teil der Stadt.

In diesem Monat sind wir – Birgit, Georg und ich – tagtäglich durch das Gelände gelatscht, haben geschaut, was passiert, und manchmal auf Verdacht mitgedreht. Wir haben pausenlos über die Stadt und unsere ProtagonistInnen geredet. Beim Kochen, beim Essen, vorm Einschlafen. Erst an den letzten Drehtagen sind wir draufgekommen, dass wir gar nichts Persönliches voneinander wussten, obwohl wir uns einen Monat lang ständig auf den Zehen standen.

Im Nachhinein sehe ich, dass wir während des Drehens keine Ahnung hatten. Wir hatten einige Szenen und gute Momente, aber den Überblick hatten wir nicht. Wir waren einfach zu nah dran, um abstrahieren zu können. Ich kann mich noch an einen Tag erinnern, als wir uns Auszeit nahmen, stundenlang in unserem Hotelzimmer saßen und versuchten, diesen Blick von Außen zu finden. Durch die offene Balkontür hörten wir ständig Schüsse von der Mainstreet. Dann kam irgendwann Sunshine, der sich von einem Sturz vom Pferd noch immer nicht erholt hatte und kaum gehen konnte. Ich überredete ihn, mit mir ins Krankenhaus zu fahren. Wir kamen einfach nicht los vom Alltag.

Nach dem Dreh träumte ich wochenlang von der ‚No Name City‘ und tagsüber überlegte ich, wie’s den Leuten dort jetzt geht, war ständig am Telefonieren, um Neuigkeiten zu erfahren. Meine Familie machte sich schon Sorgen, dass ich niemals aus diesem „Film“ aussteigen könne. Im fertigen Film ist von diesem persönlichen Druck wenig zu spüren, zum Glück.

**Wie kamen Sie auf Waterloo & Robinson? Die beiden leben ja offensichtlich nicht in der Stadt.**

Waterloo und Robinson haben einen starken Bezug zur Stadt. Sie traten immer wieder im Saloon auf und waren schon als Ehrengäste dabei, als die Stadt vor einigen Jahren eröffnet wurde.

Bei einem dieser Konzerte im Saloon habe ich sie angesprochen und gefragt, ob sie beim Film mitmachen würden. Waterloo brachte mir gleich Fotos von sich als Winnetou. Er hat ja vor einigen Jahren Winnetou gespielt und auch ganz persönlich eine Affinität zu den amerikanischen Ureinwohnern. Also fragte ich ihn, ob er als Winnetou vor die Kamera treten würde. Und so haben wir das dann gemacht. Die beiden waren äußerst kooperativ und ich bin sehr dankbar.

Ihre beiden Songs „Meine kleine Welt“ und „Hollywood“ sind wie gemacht für das Thema des Films. Abgesehen davon, dass ich sie als 10-Jähriger auch schon liebte.

**Inwiefern unterscheidet sich der fertige Film von Ihrer Grundidee?**

Ich habe eigentlich einen Film erwartet, der wesentlich persönlicher wirkt. Als mich mein Wohnungsnachbar kurz vor den Dreharbeiten gefragt hat, warum ich diesen Film mache, hab’ ich geantwortet, dass ich eigentlich nur einen Vorwand suche, um mit Menschen zu reden. Und das war tatsächlich auch so.

Ganz persönlich war ich – das lese ich in meinem Dreh-Tagebuch – auf der Suche nach Antworten, mein Leben betreffend. Aber es gibt keine Antworten.

Als Filmemacher hatte ich konkrete Situationen und Bilder im Kopf, die mit meinen bisherigen Erlebnissen in der ‚No Name City‘ zu tun hatten. Aber nichts davon war dann wiederherstellbar. Die Realität lässt sich nicht inszenieren. Im besten Fall kann man eine Grundsituation schaffen, wie die Einladung zu meinem Geburtstag, und dann kann man nur abwarten, was passiert.

**Wo liegen für Sie die wesentlichen Unterschiede in der Regie-Arbeit an einem Spielfilm und an einer Doku?**

Im Spielfilm versuche ich, mit Hilfe von Drehbuch und Schauspielern zwischenmenschliche Situationen herzustellen, Töne herauszuarbeiten, die etwas über unser Zusammenleben erzählen und berühren, weil sie an persönliche Erfahrungen und Gefühlswelten der ZuschauerInnen anknüpfen.

Im Dokumentarfilm muss ich solche Töne in der Realität suchen. Und lege dabei viele leere Kilometer zurück. Aber es gibt auch Glücksmomente, wie zum Beispiel an jenem Nachmittag, als wir mit Waterloo drehten. Die Situation zwischen Michi und Waterloo alias Winnetou entwickelte eine unkontrollierbare Eigendynamik und plötzlich fühlten wir uns in einem Spielfilm, der „Realität“ heißt. Als sich Waterloo alias Winnetou abends von uns verabschiedete, waren wir völlig erschöpft von dem, was sich vor uns abgespielt hatte. >



**Wie wichtig ist Ihnen die Erhaltung der ,No Name City'?**

Ich kenne jetzt fast jeden Winkel der Stadt und wenn das Gelände planiert worden wäre – solche Gerüchte waren Ende 2005 kurzfristig im Umlauf – wäre ich sehr traurig gewesen, weil es auf spezielle Art ein Zuhause wurde. Genauso traurig ist es, dass Michi und Iris gegangen sind. Sie waren sehr wichtige Figuren für die Stadt und ihre Atmosphäre. Aber mich würde es nicht wundern, wenn sie eines Tages wieder zurückkehren. Das wäre ein Fest. Für alle.

**Der Standort der ,No Name City' scheint historisch vorbelastet.**

Ja. Erst während des Drehs erfuhr ich von dem angeblichen Friedhof, den Anhaltelagern, der Mülldeponie. Ich hab' mich dann auch gefragt, ob diese Gegend ein spezielles Karma in sich trägt. Tatsächlich bin ich davon überzeugt, dass dort etwas in der Luft liegt. Aber für eine Westernstadt scheint mir das durchaus passend. Und dass das Sonderkommando Cobra jetzt gegenüber der ,No Name City' ihre Zentrale hat, hat mich dann gar nicht mehr überrascht.

**Wie geht es Ihnen heute, wenn Sie in die ,No Name City' fahren?**

Jetzt ist sie tief eingeschneit, hab' ich gehört. Ich war im Herbst ein paar Mal dort, hab' versucht, reiten zu lernen, und hab' ein paar Nächte in der Coyote Bar verbracht. Aber bevor ich wieder hinfahre, möchte ich, dass alle aus der Stadt den Film gesehen haben. Wenn das passiert ist, werden wir ja sehen, ob sie mich wieder reinlassen. Ich hoffe.

**Was bedeutet es für Sie, dass *No Name City* die Diagonale eröffnet?**

Wenn mir vor 10 Monaten jemand gesagt hätte, dass bei der nächsten Diagonale ein neuer Film von mir zu sehen sein wird, hätte ich nicht gewusst, wovon er oder sie redet. Dass dies jetzt der Fall ist, noch dazu ein Dokumentarfilm, und dann auch noch der Eröffnungsfilm, ist ein bissl unreal.

Ich verdanke es meinem Team, meinen Produzenten und den ProtagonistInnen der ,No Name City'.

Geboren 1965  
 Regisseur und Drehbuchautor  
 lebt in Wien

[www.florianflicker.com](http://www.florianflicker.com)



## Filmographie

1993 **Halbe Welt** Kinospießfilm, Science Fiction, 83 min

„Spezialpreis der Jury für den besten Erstlingsfilm“

Jury: Terry Gilliam, Walter Hill, Dario Argento, Jerry Schatzberg

Fantastica Film Festival / Gerardmer, France 1994

„Coup de Coeur“ Festival du film d'action et d'aventure de Valenciennes, France 1994

2. Preis des Filmkunstfests Schwerin 1994, Deutschland

Nominierung „Goldener Kader 1994“ (Österreichischer Filmpreis): Drehbuch, Ausstattung

1998 **Suzie Washington** Kinospießfilm, Road Movie, 87 min

Bester österreichischer Film 97 / 98 (Großer Diagonale Preis)

Carl Mayer Drehbuchpreis 1996

„Best Actors Award“ an Birgit Doll und Roberto Benigni (für *Das Leben ist schön*)

Fort Lauderdale Filmfestival 1998 / USA

Femina Filmpreis für Mona Willi (Schnitt), Max Ophüls Wettbewerb 1998

2000 **Der Überfall** Kinospießfilm, Tragikkomödie, 84 min

Bronzener Leopard des Filmfestivals Locarno 2000

(Schauspielerpreis an die drei Hauptdarsteller)

Preis des Saarländischen Ministerpräsidenten (Max Ophüls-Preis, Saarbrücken 2001)

Bester österreichischer Film 2000 / 2001 (Großer Diagonale Preis)

Premio al Mejor Dirección de Fotografía (Preis für beste Kamera) und

Lady Harimaguada de Plata (2. Preis Kategorie „Bester Spielfilm“)

beim FF Las Palmas 2001

Drehbuchpreis der Stadt Salzburg 95

## Biographie

- 1984 Regieassistent von Hubsi Kramar in Wien
- 1985–88 Hamburg, div. Jobs am Theater, parallel entstehen zahlreiche experimentelle Super 8-Kurzfilme
- 1986 Preis der Österreichischen Kleinbühnenjury für *Die Kaleidoskopische Sinnesoper* der ‚Gruppe 59A‘
- 1988 Gründung der Expanded Cinema-Gruppe ‚Pension Export‘  
Flicker produzierte, co-inszenierte und spielte in zahlreichen Aufführungen der Gruppe bis 1994, darunter auch der Expanded Cinema Spielfilm *Das Attentat* (1989)
- 1989 Gründung der ‚Film Disco‘ (eine sich ständig verändernde Filminstallation mit bis zu 70 Film-, Dia- und Video-Projektoren), Aufführungen bis 1997
- 1994 Regisseur des Theaterstücks *Fin de Temps*, Szene Salzburg
- 1994 Salzburger Drehbuchpreis für *Heile Welt* (unverfilmt)
- 1995 Co-Gestalter des Kino-Dokumentarfilms *Attwengerfilm*
- 1998 Österreichischer Förderungspreis für Filmkunst
- 2001 Lehrauftrag für Regie an der Wiener Filmakademie
- 2002 Kulturpreis des Landes Oberösterreich
- 2002 Arbeitsstipendium der ‚Villa Aurora‘, Los Angeles
- seit 1999 Mitglied der ‚European Film Academy‘
- seit 2003 Leitung von Drehbuchseminaren und -Aufstellungen in Zusammenarbeit mit Annemarie Komosny
- seit 2005 Mitglied des Advisor-Teams des ‚éQuinoxe Screenwriters Workshop‘

**Georg Misch, Ton / Co-Regie**

Geboren 1970. Regisseur und Produzent. Ausbildung an der University of Stirling und der National Film School, NFTS Großbritannien. Seine bisherigen Arbeiten umfassen Dokumentarfilme für BBC, Channel 4 und ARTE.

**Birgit Gudjonsdottir, Kamera**

Geboren 1962 in Island. Studium an der Graphischen Lehr- und Versuchsanstalt / Studiengang Photographie in Wien. 1984 bis 1986 Moviecam Vienna. 1986 bis 1995 Kameraassistentin. Birgit Gudjonsdottir ist seit 1992 als Kamerafrau tätig.

**Michael Palm, Sound-Design**

Geboren 1965. Studium an der Filmakademie und Universität Wien. Michael Palm ist Regisseur, Cutter und Sound Designer, freischaffender Filmtheoretiker und Publizist sowie Lehrbeauftragter an der Universität für Musik und darstellende Kunst, Abteilung Film und Fernsehen (Filmakademie). Er lebt und arbeitet in Wien.

**Dieter Pichler, Cutter**

Geboren 1971 in Linz. Studium an der Universität Wien, Projektstudium ‚Film und Geisteswissenschaften‘. Miterfinder von ‚Kinoreal‘, Co-Redakteur der ‚kolik.film‘ Sonderhefte. Lebt als freiberuflicher Cutter in Wien.

Mischief Films wurde 2002 von Ralph Wieser und Georg Misch gegründet und ist auf die Herstellung von Dokumentarfilmen für Kino und Fernsehen spezialisiert. Schwerpunkte sind die Zusammenarbeit mit österreichischen sowie osteuropäischen Regisseuren und Filmschaffenden. Darunter u.a. Florian Flicker, Sophie Fiennes, Michael Palm, Gerhard Friedl sowie Péter Forgács und Peter Kerekes. Zudem steht der Aufbau und die Unterstützung junger Talente im Vordergrund. Dazu zählt der ‚Shorts on Screen‘ Preisträger 2004 Martin Nguyen. Die Realisation internationaler Koproduktionen – insbesondere mit Großbritannien (BBC / Channel 4) – ist ebenfalls ein Mittelpunkt unserer Arbeit.

***Calling Hedy Lamarr*** hatte bei der BBC-Ausstrahlung zwei Millionen Zuschauer und wurde beim Filmfestival in Locarno mit einer ‚Honorable Mention‘ ausgezeichnet. Der Film lief weltweit bei 15 Festivals und startet demnächst im Kino. Die Dokumentation ***Edgar G. Ulmer – Der Mann im Off*** über den B-Picture Regisseur Edgar G. Ulmer erhielt bei der TV-Ausstrahlung in Deutschland hervorragende Kritiken des Feuilletons (u.a. FAZ, Süddeutsche Zeitung, epd) und lief auch mit großem Erfolg bei internationalen Festivals, darunter Rotterdam, San Francisco und Tribeca.

Detail am Rande – für jene die sich über unseren Firmennamen den Kopf zerbrechen:  
Der englische Begriff „mischief“ für u.a. Unfug oder Übermut steht für unsere unkonventionellen, einzigartigen Produktionen.

#### Projekte in Produktion

***Da blüh'n die schönsten Frauen*** Regie: Péter Forgács

***Muhammad Asad – The Lion's Journey*** Regie: Georg Misch

***Cooking History*** Regie: Peter Kerekes

***Ich muss dir was sagen*** Regie: Martin Nguyen

#### Projekte in Entwicklung

***Driving Germany*** Regie: Georg Misch

#### Fertig gestellte Projekte

***The Pervert's Guide to Cinema*** Regie : Sophie Fiennes

***Edgar G. Ulmer – Der Mann im Off*** Regie: Michael Palm

***Calling Hedy Lamarr*** Regie: Georg Misch

Mischief Films

Ralph Wieser / Georg Misch

Goethegasse 1

A-1010 Vienna

Tel: +43/1/585 23 24 23

Fax: +43/1/585 23 24 22